

# Predigtdienst

8. Sonntag nach Trinitatis

---

## Markus 12,41-44

GELD UND KIRCHE UND DIE MATHEMATIK GOTTES

**41 Und Jesus setzte sich dem Gotteskasten gegenüber und sah zu, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. 42 Und es kam eine arme Witwe und legte zwei Scherflein ein; das ist ein Heller. 43 Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. 44 Denn sie haben alle von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.**

+

Liebe Brüder und Schwestern!

Manche Leute meinen, die empfindlichste Stelle des Menschen ist sein Portmonee, deshalb sei es eine gefährliche Sache, über das Geld zu predigen.

In der Tat: Normalerweise rede ich nicht viel über Geld in der Kirche. Leicht gerät man so in den Ruf, habgierig zu sein. Und darüber hinaus wäre es geradezu katastrophal, wenn der Eindruck entstünde, die Kirche hätte etwas zu verkaufen.

Nein – sie hat nur etwas zu verschenken, nämlich: Das Evangelium, die gute Nachricht von Jesus Christus. Und daher zählt auch in der Kirche nicht die kapitalkräftige Geberhand etwas, sondern die leere Nehmerhand: Wir sind alle Bettler, sagt Martin Luther ...

Dennoch will ich es heute einmal wagen, über Geld zu reden. Das Christsein betrifft nämlich den ganzen Menschen mit Leib und Seele einschließlich seiner „empfindlichsten Stelle“, seines Portmonees.

Jesus sitzt – so haben wir gehört – im Tempelvorhof und tut etwas, das man normalerweise nicht tut: Er sieht zu, wie die Tempelbesucher Opfergaben in den Kollektenkasten werfen.

Das Geld, das auf diese Weise in diesem Kasten zusammenkommt, ist für die Unkosten der Tempelgottesdienste bestimmt, entspricht also etwa unseren Gaben und Kollekten für die Gemeinde.

Und Jesus macht dabei eine Beobachtung: Viele Reiche geben ein bisschen von ihrem Überfluss ab; aber manche arme Leute haben erstaunliche Beträge für die Kirche übrig.

Jesus gibt diese Beobachtung an seine Jünger weiter und zeigt ihnen daran, dass bei Gott eine andere Mathematik gilt als bei den Menschen: Die Größe der Gabe hängt keineswegs von der Höhe des Geldbetrages ab!

Die arme Witwe opferte keine Gold- oder Silbermünzen, sondern Kleingeld, zwei der kleinsten Kupfermünzen, die es damals in Israel gab. – Doch Jesu Kommentar lautet: „Diese arme Witwe hat mehr eingelegt als alle anderen.“

Das heißt doch: Dieser kleine „Kleckerbetrag“ ist nach Gottes Mathematik mehr als das Gold und Silber der Reichen. – Warum? Nun, das liegt zum einen am Empfänger des Opfers, zum anderen am Geber.

Richten wir unseren Blick erstens auf den Empfänger. In der heutigen Situation ist es die Kirche, die Gemeinde Jesu Christi. Sie ist kein Wirtschaftsbetrieb, der mit seinem Kapital, Umsatz oder Gewinn steht und fällt.

Daher ist es falsch zu meinen: Wenn die Finanzsituation immer schlechter wird, dann geht die Kirche daran kaputt. Nein, sie geht nicht kaputt, nicht bei dem Herrn.

Allerdings wird in den nächsten Jahren vieles anders werden, und wir erkennen das ja schon jetzt überdeutlich an der einen oder anderen Stelle.

Aber auch dann will Gott uns weiter mit Wort und Sakrament beschenken, und davon lebt die Kirche.

Das ist der eine Grund, warum bei einer Opfergabe nicht die Höhe des Geldbetrags entscheidend ist: Der Empfänger, die Kirche, braucht Geld, aber sie lebt nicht vom Geld.

Der zweite Grund liegt auf Seiten des Gebers. – Warum ist Jesus der Meinung, dass die Witwe mehr eingelegt hat als die vielen Reichen? – Antwort: Weil sie alles eingelegt hat, was sie besaß. Und weil darin ihr grenzenloses Gottvertrauen zum Ausdruck kam. Sie wusste: Ob ich morgen noch etwas zu essen haben werde, hängt nicht von meinem Wirtschaften ab, sondern von Gottes Barmherzigkeit!

Sie handelte ganz einfältig nach Jesu Weisung: „Ihr sollt nicht sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit sollen wir uns kleiden?“ (Matth. 6,31) und bewies so großes Vertrauen auf Gott, sie bewies Glauben – und zwar mehr Glauben als die, die aus ihrem Überfluss ein paar entbehrliche Gold- und Silbermünzen springen ließen.

Um dieses Glaubens willen hat die Witwe in Gottes Augen mehr gegeben als alle Reichen. – Und ja: In der Gemeinde Jesu Christi zählt nicht das Haben, sondern das Glauben!

Liebe Brüder und Schwestern, das sollten wir uns sehr zu Herzen nehmen: Gott ist es gleich, wieviel Geld wir haben – er will, dass wir viel Vertrauen zu ihm haben.

Er will, dass wir nicht sorgen und meinen, in dieser Welt große Reichtümer ansammeln zu müssen. Er will, dass wir getrost im einfältigen Vertrauen auf seine Liebe leben.

Und so sollen wir auch unsere Mitgemeindeglieder ansehen: Nicht diejenigen sind besonderer Ehre wert, die viel haben und hohe Kirchenbeiträge zahlen, sondern diejenigen, die viel Gottvertrauen haben und damit uns allen zu Vorbildern werden. Sie geben der Gemeinde mehr als alle anderen – nach Gottes Mathematik!

Wenn nun solches Vertrauen, solcher Glaube vorbildlich ist, was bedeutet es dann, im finanziellen Bereich diesem Vorbild nachzueifern?

Ich könnte natürlich sagen: Für jedes konfirmierte Gemeindeglied muss unsere Gemeinde einen bestimmten Betrag im Jahr an die Gesamtkirche abführen, wenigstens das sollte jeder geben. Ich könnte sagen: Nach dem Haushaltsplan braucht die Gemeinde im kommenden Jahr durchschnittlich eine bestimmte Summe pro Gemeindeglied, wenigstens das sollte jeder geben. Ich könnte sagen: Viele konfirmierte Gemeindeglieder haben kein eigenes Einkommen; da sollten dann andere für sie einspringen ... Aber nein: Gottes Mathematik läuft anders; nicht die Höhe der Summen zählt, sondern das Maß des Glaubens.

Wer freilich großes Vertrauen auf Gott setzt, er wird auch freimütig geben können, denn er ist gewiss: Gott lässt mich nicht hängen! Ja, Geben ist Glaubens- und Herzenssache.

Gebe Gott uns allen darum ein weites Herz und großen Glauben, sodass wir unser ganzes Leben zu einem Dankopfer für Gottes wunderbares Evangelium machen.

Amen.

---

Der PREDIGTDIENST wird herausgegeben vom Pfarramt der Kirchengemeinde Sankt Petri Wuppertal.

Wichtiger Hinweis: Es wird hier das Manuskript wiedergegeben. Es gilt jedoch das gesprochene Wort!